

Gespräch auf dem Gurnigel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 36

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gespräch auf dem Gurnigel.

Ein Muß-Preussen (aus dem Esfaß): „Eh bien, ich verstehere Ihnen: Der Hochmuth der Prussiens ist das Unglück pour l'Europe entière.“

Ein Schweizer: „Hochmuth? Wieso!“

Muß-Preussen: Ma foi! Ihre soit-disant victoires so zu feiern, welche sie durch unsere traitres . . .“

Schweizer: „Soit-disant? und traitres? Bleiben Sie mir mit dem Märchen vom Leibe, Sie glauben ja selber nicht daran!“

Muß-Preusse: „Comment Märchen? Und die Pendules? . . .“

Schweizer: „Alles erlogen! So gut wie die französischen „victoires“ von Mars-la-Tour und anderswo! Man holt sich keine victoires, um sich auf die Festung zurückziehen zu müssen, sich belagern und aushungern zu lassen und sich schließlich zu ergeben. Man kennt diese victoires à reculons nur in Frankreich.“

Muß-Preusse: „Vous croyez donc . . .“

Schweizer: „Ich glaube gar nicht, ich weiß, daß ihr Franzosen eure Siege, wenn ihr euch solcher zu rühmen hättet, mit ganz anderem Pomp und Spektakel feiern würdet; ich weiß ferner, daß gerade ihr Franzosen am allerwenigsten Ursache habt, euch über soi-disant gefohlene Pendules zu belagern; denn ich weiß ferner, daß alle eiere großen Generale von jeher es für § 1 ihres Metiers gehalten haben, in Feindesland zusammenzustehen, was das Zeug hält! Und wir in der Schweiz wissen davon zu erzählen: euer Massena, der „chevalier sans peur“, hat das Ränderhandwerk bei uns en gros betrieben; Marshall Brune und Schauenburg haben nicht weniger à la Fra Diavolo gehaust — kurz, vom berühmten Soult herab, der sich ans anderer Leute Gallerien eine Gemäldesammlung im Werthe von mehreren Millionen zusammenfahl (und zwar mit Wissen und Einwilligung des grand Napoléon, dessen Größe auch nicht gerade im Geben bestand!) bis hinunter auf den herzoglichen Ränderhauptmann Palikao, in dessen Wallstschmagen ganze Schatzgewölbe hinunterrutschten, haben alle eure „capitaines“ aus „dem Vollen geschöpft“, und keiner ist an Gemüthsbiß gestorben. Von früheren Zeiten unter dem roi Soleil gar nicht zu sprechen.“

Muß-Preusse: „Und Sie glauben an diese contes de nourrice, dieses Altweibergeschwätz . . .“

Schweizer: „Glauben? Wir haben sogar „dran glauben müssen!“ Aber ihr Franzosen glaubt nur das, was euch Madame Gloire vorfabelt, von Madame Kilo, d. h. der Geschichte, wollt ihr nichts glauben.“

Muß-Preusse: „Ist denn la gloire nicht le plus grand des biens, besonders pour une nation? Sie allein macht uns . . .“

Schweizer: „Incorrigibles! Das wollten Sie doch sagen, nicht wahr! Da haben Sie recht! Aber hier sind wir an der Gurnigel-Quelle angelangt und wollen trinken, nicht mehr zanken; der Sauf verderbt die Kur?“

„Protestierliches.“

Einfach ist es ungesetzlich
Und Franzosenglück verletzlich
Wenn es heißt: „Es hat kein Recht
Hier zu Land das Stiergefecht!“
Einmal wollen wir ja muthig,
Stierenmäßig wild und blutig
Selber stampfen bis Berlin,
Anders kömmt man nicht dorthin.

Wenn wir unsern Blutdurst dämpfen,
Nicht von Ochsen lernen kämpfen,
Anschuldsvoll gereizt wie Vieh,
Kömmt die Zeit der Rache nie.
Schon das Wort: „Wir protestiren“,
Kömmt natürlich von den Stieren,
Uns're Patriotenspflicht:
Achtet die „Verbote“ nicht!

Frage und Antwort aus einem gewissen Katechismus.

Was ist des Monarchen erste Pflicht?
Fest um sich zu hauen (wenn's an Rath gebricht)!
Nun nenne mir der Pflichten zweite!
Sich dem Teufel zu scheeren um die Leute.

Jetzt hör' ich gern die dritte der Pflichten!
Hie und da ein wässerig Lied zu dichten.

Kannst du mir die vierte der Pflichten sagen?
In seinen und Nachbars Wäldern jagen.

Und die fünfte der Pflichten, die ihm geworden?
Zu Herzschmettern (einschwellen nur in Worten).

Und was wirst du als sechste definiren?
Den Feind einzuladen und sich — zu blamiren.

Und was wäre denn die siebte, mein Bester?
Die Minister zu wechseln alle Semester.

Und was hältst du für der Pflichten achte?
Den Reichstag zu rüffeln, wenn dieser 'was machte.

Und die neunte — um diesen Kranz zu beschließen?
Den Soldaten befehl'n, auf die Eltern zu schießen!



Leäper Bruter!

Lebstün hotmi d'Leisenbëth vulpes-diaboli-furibundum d. h. furdelselz-wildd gmachd, wellzi barrant auch ein Baadführl mit moa machen wollde. Da sagte ich! Hipp, hipp, mei Liefel, wie in Schneebergers Lied; die scheenen Dage von Arrangschéz-wous sint foriber. Die ungleibigen Pauren trölen uniz keine Alpkäse und Anfenballen meer inz Reffekthorium herein, wie zu den temporibus des sancti Olimi otter zu Ohlmisgzeiten, wost uniz das Chemmi soll Buchiz und Tanniz zum Wienähdchindli schenken, näbscht einer Schbegg-Satte (chorda speculativa). Jeshert ohkontrari giengenzi schäst enter an unfein Chloschterpforte gogen Suppe bätteln. Kappenzeinerichneckenreiterbutter kaufftis Niemet meer op und noch fill weniger Helali und Wunderballsam firz Zahnweh. Ihre Helglt sind heiligtar Schällen, Schillten, Rohßen und Eichen und bei den wällschen Bugeribus: bic, drefseln, karro und körr. Und das Maßlääfen ist pei uniz so säkten wie ain Aug auff einer Spittelsuppe. Kaplöhn und Bfärer bigen uniz alle mihriuz, thiehrig erwäg und sagen zu uniz: parvo vivitur bene. Allzo kain Gält zum Reifen. Zwentünz gab ich ihr zuserfchtehen, daff alz unferhetraspelt virgo, virginis in den Bädern niz zu suchen habe, aper auch gaar niz, Punkt! Einz otter Zandere mieße propter superfluentiam impecunitatis, fon wägen Iberfluz an Gältmangel daheimen pleiben. Ich werde ohne sie nicht ferzpfeln und sie ohne mich nicht ferzghen. Für tutti beidi prächtin wir nicht 1 mahl das Geld fir Billecten tertiae classis zemmen und die Eisenpahnen geben niz auf Gredtt, die Nortschtbahn hot sälber koinen. Dann sagde ich weiter: Ich alleinig kann in then Chlöstern umfunst loschieren. Beide mießten in aine osteria und dann thätmen uniz fir ein Ehpärl betren, was aine infamige Eugi wär; denn wir halten das Coelibat gund aufrecht, coelibatum bene perpenitenciare habemus. Entlich hot si sich inz Schizal gesid und ließ mich mit ferbrieggeten Mglein allein gehen und dann giengen wir inz Pett; aper bien angandiu, sie in das irrige. Morgenz fröh reißte ich apud noctem et nebulam ap und fahm zerßt ir's Chloschter Melz, wost mich zu ainem Realschulmeißcher mit zwänzig Franklain Gehalt machen wollten; sie meinten, sie kömnen so wollfeil drauß und ihr Schuhsong kömne hibsch anwagen. Ich sagte zunen, sie seien nicht so tumm alz sie ausschauen, nahm die Broffessauer nicht an, schüttelte den pulvis, pulverem fon den Füßen, ließ ein klaines Jandzerlein und ferchwand. In Kapberchwähl schengdenzi mir eine nigelnagelene Kappenzeinerkutte aus der hochberühmten Chuttentuchfabrik, die zur grohßen Negerernuß der dortigen Chrämer fon den patribus capucinis geleitet wirt und allen Kappenzeinern der ganzen Schwäiz das Tuch ließen thunt. Oh heiliger fintan!

Auff meiner Reize hab ichs ghabt wie die aves in canabi, d. h. wie die Vegel im Hampffohnen, und fahm heracher wieder kugelrund und rund in besser Zöllbätlichkeit zurück zu meiner Leisenbëth, womit ich verpleipe
tibi tibi semper zer Stanispediculus.

Frage.

Papsthererschaft und Schule auf einen Schlag,
Und Anderes, was man kaum sagen mag,
Das fordert der Katholikentag,
Wann wird's bei den Katholiken Tag?

Vorschlag.

Erster Corpshudent: „Weßhalb so traurig?“
Zweiter: „Der Kofener S. C. hat das Pariren mit Kopf und Wange verboten, es soll also keine Schmissje mehr geben.“
Erster: „Schaff' dir doch eine Kaze an und laß dich krazen.“
Zweiter: „Wozu eine Kaze? Ich habe ja einen Kater.“

Wahr und natürlich.

Hängst du den Plunder an den Haag,
Wie wir's beim Waichen müssen,
So bring't die Sonne an den Tag,
Wie die Hofen sind zerfissen.
Und redst du, all was durch den Schädel dir geht,
Ist manches zwar ascheit, doch auch manches gar blöd.